

Die Nordostschweiz

Autor(en): **Thürer, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK**

Band (Jahr): - **(1968)**

Heft 1542

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-690147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE NORDOSTSCHWEIZ

Der grünste Landstrich der Schweiz

Georg Thürer

Eine grosse Treppe steigt aus den blauen Fluten des Bodensees und des Rheinstroms zu den blanken Gletschern der Glarner Alpen empor. Gewaltig ist der Höhenunterschied, liegt doch der Spiegel des Dreiländersees Mitteleuropas unter 400 Meter, während der Tödi sein firngekröntes Haupt über 3600 m hoch erhebt. Die breitangelegte Treppe der Nordostschweiz bietet eine lebendige Folge reizvoller Stufen und Uebergänge. Bedenken wir, dass im Kanton Schaffhausen auch der Jura in diesen Landesteil hineinragt, so sind darin alle Regionen der Schweiz vertreten. Der Thurgau gehört der fruchtbaren Welt des schweizerischen Mittellandes an. Er ist ein Garten, genauer gesagt: ein Obstgarten. Nirgends im Abendlande drängen sich die Bäume dichter als im obern Thurgau.

Die Voralpen sind der grünste Landstrich der Schweiz. Das muntere Land Appenzell und das kurzweilige Toggenburg sind geradezu klassische voralpine Wanderlandschaften. Welch belebendes Auf und Ab! Erst hatten Gletscher Berg und Tal in grossen Zügen gemodelt. Dann aber griffen die Quellen, die Bäche, die Flüsse in die Erdmasse, tiefen da ein Tobel ein und lagerten dort etwas Schutt ab. So entstanden tannendunkle Kämmerchen und hellere Stüblein. Aus dem weichenden Wald holte der Siedler seinen Baustoff für Haus und Hof. Das Appenzeller Bauernhaus und das Toggenburger Haus, das seinen Giebel etwas höher hebt, atmen die trauliche Wärme des Holzes. Noch muss man die geschindelten Heimstätten nicht suchen wie anderswo die "typischen" Häuser. Zu Dutzenden, zu Hunderten sind sie in schönster alemannischer Streusiedlung anzutreffen. Der Nachbar wohnt in Wink- und Rufnähe immerhin weit genug, die Selbständigkeit der Höfe nicht zu bedrängen, jedoch nahe genug, im Notfall Hand zu bieten.

Ehe wir die nächste Stufe bergan steigen, ruht unser Blick auf zwei grossen Ebenen, die neben der reich gekammerten voralpinen Hügelflur wie grosse Hallen anmuten. Der Siedler mied sie freilich bis vor wenigen Generationen, denn die Linth, welche das Land unterhalb Glarus bis zum Zürichsee aufschüttete, war eine arge Zwingfrau, und der Rhein, der die St. Galler von Bad Ragaz bis zum Bodensee immer wieder mit unheimlichen Ueberschwemmungen heimsuchte, ein nicht minder böser Talvogt. Nun ist der Mensch aber seiner Widersacher Herr geworden. Sagen wir es richtiger: die Gemeinschaft hat die lauernde Gefahr gemeistert. Gewiss brauchte es den einzelnen Vorkämpfer, wie den edlen Hans Konrad Escher von der Linth, der den Talfluss in geraden Kanälen zur Ablagerung des Bergschuttes erst in den Walensee und dann in den Zürichsee leitete, und auch die Rheindurchstiche und die Trockenlegung der Ebene hatten ihre führenden Köpfe. Es brauchte aber auch die Einsicht aller, dass man über die Marchen und Wuhre des eigenen Hofes, ja auch über die Kantons- und Landesgrenzen hinaussehen müsse, um etwas Bleibendes zu schaffen. So reichten die Schweizer den Nachbarn in Oesterreich und im Fürstentum Liechtenstein die Hand zum gemeinsamen Werk. Und seit im Gebirge droben Stauseen einen Teil der Hochwasser speichern, sind die unheimlich daherbrausenden Fluten seltener geworden.

An vier Stellen ragt unser Landesteil in die Zone der Hochalpen empor. Der Alpstein türmt seinen Säntisgipfel in die lichte Höhe von 2500 Meter. Wer dort oben Ausschau hält, erkennt wie nirgendwo das Wesen der Nordostschweiz in all seiner Vielgestalt. Er steht wie auf einem Balkon und sieht, wie jene Treppe vom Bodensee, der weitesten Landschaft der Schweiz, hinansteigt zu den sieben Zacken der Churfürsten und nach der riesigen Walenseefurche in neuem Ansatz zum Pizol und zur Ringelspitze, am höchsten aber im Lande Glarus. Wer in dieses Alpental eindringt, der möchte wie einst Ueli Bräker, der Arme Mann aus dem Toggenburg, angesichts dieser Berge von "Machtstücken Gottes" sprechen.

Wovon lebt die Nordostschweiz? In Innerrhoden stellt die Bauernsamen noch einen grösseren Volksanteil als in allen andern Kantonen, und die Arbeiterschaft ist der am schwächsten vertretene Stand. Seit Jahrhunderten leistete die Appenzellerin als Heimarbeiterin ihren Beitrag zum Auskommen. Sie stand als Weberin oder Spinnerin im Dienste des alteingesessenen Textilgewerbes, dessen Zentrum seit dem hohen Mittelalter die Stadt St. Gallen war. Dort begründete die feine Leinwand den Ruf der Schweizer Ware erster Güte auf dem Weltmarkt. Die Baumwolle erbeute diesen Rang, und die Stickerei gewann solches Ansehen, dass sie in der schweizerischen Ausfuhr um die Jahrhundertwende an erster Stelle stand. Das war die goldene Zeit der Stickerei. Dann folgte die bleierne Krise, in welcher viele Stickerkinder in andere Industrien abwanderten. Die Schwerindustrie der Gebrüder Bühler in Uzwil, der Georg-Fischer-AG in Schaffhausen und der Adolph-Saurer-AG in Arbon gewannen vor langem Weltruf, die Optischen Werkstätten Wild Heerbrugg im Rheintal gewannen ihn in kurzer Zeit. Glarus wertete seine Wasserkraft in vielen Betrieben aus, und zur Zeit der Buntdruckerei in der Textilindustrie wurde es auch zur Heimat des Arbeiterschutzes.

("Bodenseehefte" Mai 1966.)

NEW ULTRA-MODERN PLANT AT THE BIRTHPLACE OF THE SWISS CHOCOLATE INDUSTRY

Nestlé Co. Ltd. had to modernise its chocolate factory at Broc, in La Gruyère, a venerable establishment built over half a century ago by Alexander Cailler, one of the pioneers of the Swiss chocolate industry. Rather than move its factory somewhere else, better situated geographically, and completely automate it, Nestlé preferred to remain faithful to the region where Cailler chocolate was born. It therefore enlarged and modernised the existing factory but, while rationalising and automating its system, it made a point of preserving at all stages of production the confectioner's "personal touch" which makes all the difference. During the last three years, approximately 20 million Swiss francs has been invested in the mechanisation and automation of the factory at Broc, which now covers an area of over 570,000 sq. ft. and provides employment for 983 men and women. On an average every year, it produces some 50 tons of chocolate bars, confectionery and chocolates, using in the process from 5 to 6 million litres of fresh milk.

[O.S.E.C.]